Thüringen geboren, hatte, nachdem er die Schulen in Mühlhausen und Eisenach besucht, zu Erfurt den medicinischen Studien sich gewidmet und hierauf durch die Doctorwürde das Recht zu medicinischer Praxis erlangt, war dann aber (1684) zu theologischen und humanistischen Studien nach Jena gegangen und hier 1686 Magister, 1691 Adjunct der philosophischen Facultät geworden; von dort war er 1695 als Rector an das Gymnasium in Altenburg berufen worden, und siebzehn Jahre wirkte er hier in Segen. Er war ein Mann voll Phantasie und Geist, würdig in seiner Erscheinung, ernst in seinem ganzen Walten, als Dichter weiten Kreisen werth.[1])

Ueberblicken wir nun aber die lange Reihe seiner in Zittau herausgegebenen Gelegenheitsschriften, so finden wir ihn in merkwürdigem Abstande von seinem Vorgänger. Abgesehn von der *Epistola de lectionum studiorumque in Gymnasio Zittav. facie*, die gleich im ersten Jahre seiner hiesigen Wirksamkeit erschien, bietet er kaum etwas von pädagogischer Bedeutung. Das Meiste ist für den Tag bestimmt und bezieht sich auf besondere Umstände; in vielen Fällen ist auch schon die lateinische Form aufgegeben.[2])

Im Ganzen war er geneigt, an der Lehrverfassung der grossen Vorgänger Weise und Hoffmann festzuhalten, und seinem lebendigen Geiste entsprach es besonders, die oratorischen und poetischen Schaustellungen, wie jene sie veranstaltet hatten, fortzuführen. So kam denn bereits am 22. Juni 1713 ein *Actus oratorio-dramaticus* zur Ausführung, bei welchem zwölf Schüler die im vorausgegangenen März eingetretenen *Memorabilia Europae* zu behandeln, zwei andere aber (Dietrich Heinrich von Einsiedel und Theodor Wilhelm von Zollikofer) Prolog und Epilog zu sprechen hatten. Aus dem vorausgeschickten Programme ergiebt sich übrigens, dass der für alles Schöne empfängliche Mann — er war auch ein tüchtiger Musiker — in den ersten milderen Tagen den Oybin (*rupem quasi cana quadam antiquitate, quin ipsis adeo ruinis ac ruderibus venerabilem*) bestiegen und beim Erblicken der Landskrone zu geistreichem Spiele mit dem Namen *Lusatia*, der eine zwölffache Versetzung für witzige Deutung zuliess, Anregung gefunden hatte.

Zu mancherlei Leistungen der bezeichneten Art gaben auch das allgemeine Reformations-Jubiläum des J. 1717 und das Zittauische Jubiläum des J. 1721 Gelegenheit. Zumal bei dem letzteren bot das Gymnasium alle Kräfte auf für Verherrlichung des Festes, und wenn auch die „theatralischen Unterredungen vom Anfange und Fortgange der Zitt. Reformation“ (am 4. u. 5. Novbr. aufgeführt) ohne poetischen Werth sind, so dienten sie doch sicher den festlich gestimmten Kreisen zu lebendiger Vergegenwärtigung der grossen Thatsachen. Wenzel selbst hat in der damals gehaltenen Jubelrede in sinnvoller Vergleichung das Möglichste gethan. Da stellt er den Zustand Israels in Aegypten mit dem Zustande der Kirche unter dem Papste zusammen, wobei nun auch Pharao und der Papst, Moses und Luther, die Voigte und die Bischöfe in Parallele treten; aber mit dem, was so die Einleitung bietet, noch nicht zufrieden, führt er im ersten Theile der Rede aus, wie Karl der Grosse das germanische Heidenthum gestürzt, das Papstthum aber es wieder aufgerichtet, da in Wahrheit der Papst als Wodan oder Jupiter den Thron der Welt eingenommen habe, um seine Blitze auf die ihm Widerstrebenden zu schleudern; die Parallele wird dann mit Tuisco, Hertha, Hela weiter geführt.

---

[1]) In neuerer Zeit ist freilich Alles, was sein „Lorbeerhayn“ (Jena 1700), sein „Cypressenwald“ (ebd. 1701), sein „Cedernwald“ (ebd. 1714), sein „Altenburgisches Rosengebüsch“ (Budissin 1719) enthalten, z. Th. sehr unsanft beurtheilt worden. Anerkennend aber spricht über Wenzels Lieder Koch Gesch. des Kirchenlieds V. 515 f.

[2]) Das Werthvollste unter seinen Gelegenheitsschriften dürfte in den zahlreichen Gedichten zu erkennen sein, welche er bei Begräbnissen hat drucken lassen. Sie befinden sich in einem Sammelbande von Gelegenheitsschriften der hiesigen Stadtbibliothek (*Ossa Zittaviensium virentia T. 11, n. 40—108*), und eine Auswahl derselben würde dem Verf. in der Geschichte des Kirchenlieds eine willigere Anerkennung sichern, als er bisher gefunden hat.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id391402285/49